

Nachwort zum Sommersemester 2011

Warum ein Seminar für Politikwissenschaftler, in dem es um die Medien geht? Die Frage ist so ahnungslos und banal, dass man sich scheut, sie zu beantworten. Die Medien besetzen nicht nur einen ständig gewachsenen und nun fast ausgereizten Raum im privaten Zeitbudget der Nutzer, angesichts der hohen Komplexität moderner Gesellschaften sind sie auch der Schlüssel zur selbstbehauptenden Teilhabe an der „res publica“, den öffentlichen Dingen. Innerhalb einer Generation haben sie eine neue Öffentlichkeit erzeugt und sich in anarchischer Distanzlosigkeit nahezu aller Lebensräume bemächtigt. Ihre Parameter heißen u. a.:

- Informationsfülle ohne Kategorisierung
- Gleichzeitigkeit von Ereignis und Wahrnehmung
- Entsakralisierung medialer Macht
- Verdichtung von Kommunikation
- Auflösung privater Schutzbereiche
- Unbegrenzte und nicht rückholbare Speicherung von Daten aller Art
- Diversifizierung und zugleich Konvergenz medialer Angebote
- Globale Teilhabe ohne Standortwechsel
- Rasche Organisierbarkeit, aber auch Zerstreung von Widerstand

Die enorm gesteigerte Verfügbarkeit und die durch „Outing“ und „Rasterfahndung“ erkennbaren Eigenschaften von Zielgruppen machen die neuen Medien der digitalen Revolution zum wichtigsten Instrumentarium der PR- und Werbewirtschaft. Dabei zwingt die Breite der Möglichkeiten zu einem sorgfältig entwickelten Öffentlichkeitsdesign der beworbenen Marken und Unternehmen. Dies umso mehr, als sich große Projekte nicht mehr über den politischen Sektor durchsetzen lassen. Sie müssen sich die nötige Akzeptanz durch eigenes Argumentieren beschaffen. Die Bundesrepublik Deutschland erlebt gerade mit atemberaubender Rasanz, wie klassische Grundsätze der großen Parteien reihenweise zur Verfügung gestellt werden, wenn sie plötzlich das Schleppnetz der Wahlstrategen zu behindern scheinen.

Die hier vorgelegten Mitteilungen und Stellungnahmen sind nicht das Destillat empirischer Forschung, wenngleich sie auf deren Ergebnissen als Sockel aufsetzen. Vielmehr und darüber hinaus sind es durch ein Temperament gesehene Erfahrungen und Beobachtungen aus dem praktischen Alltag der Medien- und Werbewelt. Sie verstehen sich als Prolegomena einer Wissenschaft, die noch nach ihren Kategorien sucht und ihre Werkzeuge übt. Sie haben also den Charme des Vorläufigen und Fragmentarischen. Sie sind „nach allen Seiten offen“ für eigene Beobachtungen und Anfragen, ja, sie bedürfen dieser, um sich selbst zu rechtfertigen. Sie scheuen auch

nicht die Andeutung gewisser, sehr elementarer Wertentscheidungen. Wer die Eigenschaften der neuen Medien erkundet, fragt nicht nur, in welcher Welt wir leben, sondern auch, in welcher Welt wir leben wollen. – So ist der Verfasser z. B. mit Gründen und Argumenten davon überzeugt, dass der Mensch nicht auf Dauer die Banalisierung seiner Existenz durch die Medien akzeptieren wird oder dass er bei der Abwehr krimineller Erscheinungen im Web auf sich selbst angewiesen bleibt.

Hannah Arendt beobachtete schon 1958 eine zunehmende Verwechslung von Öffentlichem und Privatem und qualifizierte sie als historischen Prioritätenwechsel zu Beginn des industriellen Zeitalters. Indem die „rapide Industrialisierung ständig die Dinge des gewohnten Gestern zerstört“ habe, um „Platz zu schaffen für die Erzeugung des Neuen“, sei es zu einer „Ausweitung des Privaten“ gekommen mit seinem „ganzen Zauber und Entzücken, das ein ganzes Volk über den Alltag gebreitet“ und damit das Große, Bedeutende, Relevante verdeckt habe. (Hannah Arendt: „Vita activa oder vom tätigen Leben“, Chicago 1958).

Spätestens hier muss der Politikwissenschaftler aufhorchen. Hat der öffentliche Raum der neuen Medien die Kraft, zu trennen und zu verbinden wie ein Tisch, um den sich Menschen versammeln, oder löst er diesen Tisch auf wie in einer spiritistischen Séance, so dass wir uns plötzlich als „Masseneremiten“ (Günther Anders) gegenüber sitzen, durch nichts mehr getrennt, aber auch durch nichts Greifbares mehr verbunden?

Im Wintersemester 2011/12 wird eine zweite Seminarreihe angeboten. Sie untersucht das Phänomen des Skandals unter politischen und gesellschaftlichen Aspekten. Als Verfassungsstaat baut die Bundesrepublik Deutschland auf Normalität. Ihr sind sämtliche Organe verpflichtet. Der empörende Ausnahmefall und die Art, damit umzugehen, erscheint demnach geeignet, die innere Struktur der Gesellschaft, ihr Wertesystem und ihr Instrumentarium genauer zu betrachten.

Bodo Hombach